

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 9 (1996)

Heft: 11

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hans Peter Dubacher

Das Titelblatt

Hans Peter Dubacher (49) hat das Titelblatt dieses «Hochparterres» gestaltet. Nach einer Lehre als Schriftsetzer besuchte er die Grafikfachklasse der Schule für Gestaltung in Luzern. Hans-Rudolf Lutz war für ihn der bedeutendste Lehrer. 1973 ging er nach Paris, wo er in verschiedenen Büros arbeitete. Eine für ihn wichtige Station war die Mitarbeit bei Pentagram in Zürich. Seit 1981 folgten verschiedene Lehraufträge für Typografie: an der Schule für Gestaltung Luzern, dann an der kanadischen University of Alberta in Edmonton, ab 1987 erneut in Luzern und seit 1991 an der Weiterbildungsklasse für Visuelle Gestaltung an der SfG in Zürich. Neben der Lehrtätigkeit führt Hans Peter Dubacher sein eigenes Büro für Gestaltung in Luzern.

Als Lehrer bist Du es gewohnt, über das Verhältnis von Bild und Typografie zu berichten. Was lässt sich diesbezüglich über das von Dir gestaltete Titelblatt sagen?
Die Idee besteht darin, die bildnerischen und typografischen Mittel gleich zu gewichten und auf diese Art zwei wichtige Artikel in dieser Ausgabe aufzugreifen. Die Gestaltung ist nach einem Raster, das aus dem «Hochparterre»-Logo hervorgeht, gebaut. Die Wahl der Farben gibt einen Eindruck des hochtechnisierten EMPA-Gebäudes von Theo Hotz wieder.

Berichtigungen**Flughafen Kloten**

HP 10/96, Kürlauf des Sachzwangs

Im Text zur fünften Etappe des Flughafens Zürich-Kloten auf Seite 30 hat nicht wie geschrieben eine Kommission sechs Teams für das Midfield ausgewählt, sondern die Jury.

Lindenpark

HP 9/96, Gratisbahnhof in Worblaufen

Das Kästchen Lindenpark war unvollständig, richtig sollte es heißen: Architekt: Tomas Houda, Projektleitung: Peter Wyss, Bauführung: Urs Bannwart.

Kunsthandwerk

HP 10/96, Zwischen allen Stühlen

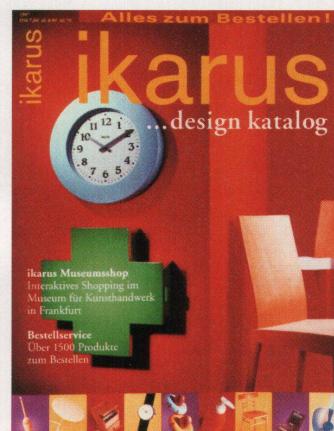
In der Titelgeschichte der letzten Ausgabe haben die Namen der Fotografen Betty Fleck und Dominique Uldry gefehlt. Ebenfalls ein Fehler hat sich beim Textdruckatelier Sissach eingeschlichen. Alexandra Hänggi und Fabia Zindel haben neu ein eigenes Label: Matrix Design, Basel, Tel./Fax 061 / 281 54 57. Meret Winiger ist weiterhin in Sissach zu finden.

Ingenieurschule Zürich

Früher hieß es Abendtechnikum und heute Ingenieurschule. An der Jägerstrasse 7, gleich neben dem Bahnhof, machte die Schule einen qualitativen Sprung. Ihr Vorsteher, der Architekt Peter Weber aus Wald, hat in einem Hinterhofgebäude das Erdgeschoss neu eingerichtet. Der Umbau spiegelt den neuen Geist, der hier nun herrschen soll. Weg vom sturen Einzelfleiss und hin zur Gruppenintelligenz.

Electronic Shopping

Im Frankfurter Museum für Kunsthandwerk hat der Versender ikarus ... design katalog einen virtuellen Mu-



Der virtuelle Museumsshop von ikarus

seumsshop eröffnet. An zwei Terminals können die Museumsbesucher 20 Designstücke von Gestaltern wie Philippe Starck, Enzo Mari und Aldo Rossi erwerben. Nach 48 Stunden werden sie nach Hause geliefert.

db architekturbild

Der europäische Architekturfotografie-Preis db architekturbild für das Jahr 1997 ist ausgeschrieben. Dieses Jahr heisst das Thema «Architektur schwarzweiss». Erster Preis 12 000 DM und Verleihung des Titels «Europäischer Architekturfotograf des Jahres 1997» plus zwei Ankäufe von 2500 DM. Einsendeschluss 7. Januar. Auskünfte bei: db architekturbild, Fax 0049 / 711 / 263 11 04.

Neue Ateliers/Läden**Metron in Bern**

Seit Oktober hat die Metron an der Effingerstrasse 17 in Bern einen Sitz in Bern eröffnet. Dafür wurde die Filiale Grenchen aufgelöst.

Ad Rem

Thomas Liebe und Raphael Schmitt, zwei Absolventen der Produktgestalter-Klasse der Schule für Gestaltung in Zürich, haben ihr Büro Ad Rem De-

sign an der Industriestrasse 25 in Worb eröffnet (031 / 832 07 10). Sie gestalten Investitions- und Konsumgüter, Räume und machen Grafik.

Drei zusammen

Christina Elegantti, Grafik Design, Kolja Anton Keller, Typografie, und Gabi Kopp, Illustration, haben zusammen an der Neustadtstrasse 28 in Luzern ein Atelier eröffnet. 041 / 362 24 44.

Glas

Marc Boder, Glasgestalter, hat an der Dähnenstrasse 76 in Grenchen ein Atelier für Glasmalerei und Kunstglaserei eröffnet. Neben Möbeln plant, realisiert und repariert Boder auch Bleiverglasungen für Türen und Fenster.

Bäder

Auf 360 m² Ausstellungsfläche zeigt die Firma Sadorex in ihrem neuen Showroom am Letzweg 6 in Aarburg alles rund ums Bad. Infos gibt's auch auf dem Internet: <http://www.sadorex.ch>; E-mail: sadorex@sadorex.ch.

Atelier-Showroom

Die Möbelmacherin Christine Sträuli-Türcké hat an der Freystrasse 6a in Zürich einen neuen Atelier-Showroom eröffnet. Hier kann man ihre Kollektion bestaunen und zu gleichen Preisen wie in Fachgeschäften kaufen.

Christine Sträuli-Türckés neuer Showroom in Zürich





Individuum

Rino Meyer und Stefan Nyffenegger, die Besitzer des Möbelgeschäfts Su-gus an der Birmenstorferstr. 172 in Zürich, haben einen zweiten Laden an der Langstrasse 81 eröffnet. Hier findet man Möbel und Objekte vor allem aus den dreissiger, fünfziger, sechziger und siebziger Jahren. Offen von Mittwoch bis Freitag.

Landi-Halle gezügelt

1939 entwarfen Hans Hofmann und Rudolf Dick die grosse Festhalle für die Landesausstellung in Zürich. Sie war vierteilig mit zwei äusseren Teilen für Bühne und Tribüne, die in einem Betonfundament verankert waren, und zwei inneren Teilen, die auf Schienen über die äusseren Teile geschoben werden konnten. Nach der Landi wurde die Halle verhöckert: Zwei Teile kamen ins Ballyareal nach Schönenwerd, zwei auf ein Armee-areal nach Kehrsatz. 1995 wurde die Tragstruktur von Kehrsatz nach Bulle gezügelt, wo sie jetzt erneut als Depot der Armee dient. Die Architekten Thomas Urfer und Werner Degen standen vor der Aufgabe, aus einer einst beweglichen und lediglich mit Tuch gedeckten Konstruktion eine stabile Halle zu bauen. Wiederver-

Die bewegliche Landi-Halle ist jetzt stabil

wendet wurde die primäre Tragstruktur aus polygonen Stahlbindern mit Spannweiten von 44 m. Die sekundäre Tragstruktur aus Holzpfetten wurde durch Metallelemente ersetzt. Gedekt ist die Halle mit Wellblechstreifen, deren Zwischenräume verglast sind. Die eine Stirnseite wurde mit Holzplatten verkleidet, die zweite durch ein transluzides, synthetisches Tuch.

Preis und Ehre

Solarpreise

Der Schweizer Solarpreis hat reihenweise Projekte ausgezeichnet. Als Architekten: Peter Berchtold und Paul Diller, Sarnen, für die Photovoltaikanlage beim Flugplatz Alpnach und Dietrich Schwarz, Domat/Ems, für seine Nullenergiehäuser. Theo Hotz erhielt einen Preis für sein Projekt EMPA St. Gallen (siehe Titelgeschichte) und Thomas Bischof einen für das Haus Candinas in Rabiis.

Trophée St-Jacques

Die St. Jakobskellerei in Schwyz schreibt regelmässig zusammen mit dem Schweizer Grafiker Verband (SGV) Wettbewerbe für Weinetiket-

Kaufkraftklassenkampf

Der Bund Schweizer Planer hatte organisiert und der Stadtwanderer ging hin. Dahin, wo alle hin müssen, nach Lille. Genauer, zu jenem Punkt zwischen London, Paris und Brüssel, wo die Welt per Eisenbahn zusammenkommt. Es gibt nichts Zentraleres als Lille, stand überall zu lesen, immer von einer einleuchtenden Karte begleitet.

Alle haben wir die Bilder gesehen, wie gross und wie zukünftig Lille heute schon ist. Steht man aber am Nachmittag um drei Uhr auf dem neuen Bahnhof Eurolille, so ist alles erst einmal zugig und leer. Der Querschnitt des Bahnhofs ist intelligent und die Lichtführung hell bis in den Keller. Wo aber sind die Züge und die Menschen? Eurolille ist ein Geisterbahnhof, der nur stossweise lebt. Nämlich immer nur dann, wenn ein Zug ankommt und abfährt, also alle Stunden ungefähr einmal. Dreihundert Meter stadteinwärts im Bahnhof Lille Flandres wird der Unterschied zwischen einem echten Bahnhof und einer TGV-Station vorgeführt. In Lille Flandres nämlich kommen alle Züge an, jawohl, auch der TGV. Aber auch die gewöhnlichen Schnellzüge, die Regionalbahnen und der Vorortsverkehr. Kurz, ein Verkehrsknotenpunkt, der den Namen verdient, weil es eben Verkehr hat. Lille Eurolille hingegen ist nur der Verknüpfungspunkt dreier Superlinien. Aber in Lille aussteigen, das lassen die meisten Passagiere sein. Denn die wollen vor allem von Paris nach London fahren und einige sogar nach Brüssel. Und so sind von den geplanten Hochhäusern einige auf dem Papier geblieben, und zu mieten ist überall viel und erst noch günstig. Aber warum sollte es in Lille besser laufen als anderswo? Die Krise macht an keiner Landesgrenze halt. Doch eines muss trotzdem angemerkt werden: die Entflechtung. Eurostar, der Superzug, wird von einer privaten Eisenbahngesellschaft geführt. Die Linien, die Bahnhöfe, das Management, alles ist nur für den Eurostar vorhanden. Die Eisenbahngesellschaft betreibt nur einen Zug. Sie will gar nicht, dass ihr jemand in die Quere kommt, sie will eine scharfe Trennung zwischen ihrem Betrieb und Netz und dem der Staatsbahnen. Die echte Verknüpfung ist gar nicht erwünscht. Jeder Punkt zwischen London und Paris ist uninteressant und nichts als Distanz. Darum rauschen viele der Eurostars durch den Bahnhof Eurolille hindurch. Auch die Flugzeuge machen keine unnötigen Zwischenlandungen. Eigentlich handelt es sich gar nicht um eine Erweiterung des französischen, belgischen und englischen Eisenbahnnetzes, sondern um ein Ausschalten derselben. Eurostar fährt an ihnen vorbei. Jedenfalls, wenn es der Platz zulässt. Wo nicht, wie in der Waterloo-Station in London, wird aus dem allgemeinen Bahnhof ein spezielles Stück für den Eurostar herausgeschnitten. Und dieses wird befestigt, bewacht und abgeschottet. Die Betreiber wollen uns glauben machen, sie täten dies der Sicherheit zuliebe. In Tat und Wahrheit wollen sie ihren Abstand zur proletarischen allgemeinen Eisenbahn betonen. Eurostar ist ein exklusiver Club, erst nach strenger Prüfung wird man da aufgenommen. Die vielbesungene Renaissance der Bahn erweist sich zuerst einmal als Deklassierungsinstrument der bereits vorhandenen. Es gibt noch einen Klassen-kampf, den der Kaufkraftklassen, denkt sich der Stadtwanderer.





Erinnerung an Bordeaux, die prämierte Etikette von Silvia Francia

ten aus. Dieses Jahr war ein Bordeaux von Jacques-Antoine de Robert Sarl aus Moulis-en-Médoc einzukleiden. 173 Arbeiten versuchten es, den Preis von 10 000 Franken gewonnen hat Silvia Francia, Grafikerin in Genf.

Förderpreis des SGV

Für den Förderpreis des Schweizer Grafiker-Verbandes SGV werden jeweils die besten BIGA-Abschlussarbeiten der zehn Prüfungsregionen der Schweiz juriert. Aus der regionalen Vorselektion hat die Jury die Arbeit von Romano Bassi aus Meggen als Preisträger ausgewählt. Er hat die Schule für Gestaltung Luzern absolviert. Die für die Jurierung ausgewählten Arbeiten sind noch bis zum 23. November an der Schule für Gestaltung Luzern ausgestellt.

Bild: PD

Guter Lift

Schindler wird für das Design seines Liftes «200» mit dem deutschen Bundespreis für Produktdesign ausgezeichnet. Designer war Hans-Joachim Krietsch.

Type Directors Show

Der weltweit renommierteste Wettbewerb für Typografie und Grafik-Design wurde zum 42. Mal veranstaltet.

Die Jury des Type Directors Club of New York hat aus 3708 Einsendungen 343 prämiert. 72 Arbeiten wurden mit dem «award for typographic excellence» ausgezeichnet. Von den dreissig Eingaben aus der Schweiz wurde lediglich die Arbeit von Giorgio Pescce (Atelier Poisson, Lausanne) prämiert.

Belgrader Architektur

Belgrad ist ein seit Jahren isolierter Ort. Trotzdem regt sich dort eine lokale Architekturszene. Ihr Mitglied Srdan Jovanovic Weiss gibt die auf sieben Nummern geplante Zeitschrift Ackelerator heraus, in der auf serbokroatisch und englisch junge jugoslawische Architektur vorgestellt wird.
Info: Ivan Kucina, Ustanicka 145, 11000 Beograd, Srbija, Yugoslavia.

Moveo von Lista

Von Ergonomie ist viel die Rede, Lista sagt dem neuerdings Bewegung. Ihr neues Büroprogramm heisst Moveo (lat. ich bewege mich). Nicht die Möbel sollen mit Motörl und Schnickschnack sich dem Sitzenden anpassen, sondern dieser ist in Bewegung zu halten. Das nämlich hält den Büromenschen wirklich gesund. Entstanden ist ein leichtes Büroprodukt.
Besprechungstisch, Pult und Stehtisch aus dem neuen Moveo-Programm von Lista



gramm, das leicht zu verschieben ist. Im weiteren erweitert Lista ihr Angebot mit dem Total Office Management (TOM), was Ausbildung der Fachhändler und Lista-Vertriebsgesellschaften bedeutet. Lista will klüger sein.

Burgdorf, geliebtes

Burgdorf – die Tretkurbel der Konjunktur. Burgdorf – die ISO-Norm für schöne Städte. Burgdorf – eine Stadt widersteht Europa. Burgdorf – das Kraftei des Emmentals. Die Stadt sucht einen Satz. Die gefundenen werden im Stadtbauamt ausgehängt und die klügsten, frechsten, tiefsinzigsten Sprücheckloper erhalten eine Einladung zum ersten Burgdorfer Spinnerabend. So etwas läuft in Burgdorf unter Stadtentwicklung. Wer dichtete, schickt seinen Burgdorsatz an: *Stadtbauamt Burgdorf, Mitwirkung Stadtentwicklung, Wettbewerb, Postfach 512, 3401 Burgdorf*.

Neues Tram

Die Designer Urs Ammann, Kyeni Mbiti und Jochem Willemse aus Zürich haben ein Erscheinungsbild für Zürichs neues Tram entworfen. Aussen graue Maus, überzeugt die Innenraumgestaltung: Die alten raumteilenden Haltestangen sind durch hüfthohe, gelbe ersetzt und öffnen den

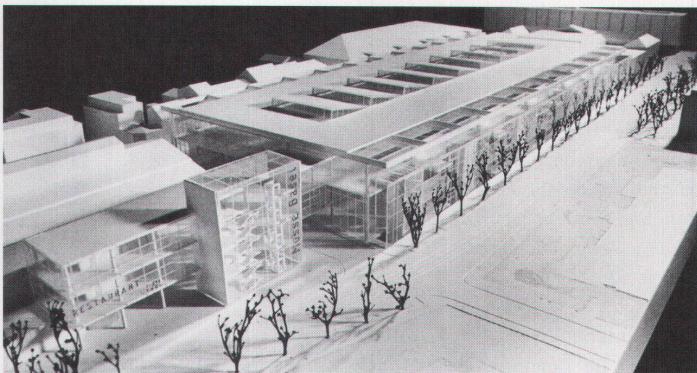
Blick in der ganzen Länge; die Sitze sind aus hellem Holz und so verteilt, dass mehr Platz nahe der Türen entsteht; der Boden ist rot-braun, und unter der Decke befestigten die Gestalter eine durchlaufende Welle aus gelochtem Alublech, die sanft hinterleuchtet wird. Zurzeit fährt das «Regenbogen-Tram» Linie 13 als Prototyp durch die Stadt Zürich. Eine Begeleituntersuchung soll zeigen, was wie ins geplante Zürcher Tram Cobra übernommen werden wird.

Das neue Innenleben des Prototypen der Tram-Linie 13



Seewasserwerk

Die Pläne für das Seewasserwerk im Thurgauer Dorf Frasnacht sorgen weiterhin für Unmut. Der Standort des neuen Gebäudes der regionalen Wasserversorgung St. Gallen (RWSG) mitten in der offenen Uferlandschaft widersprechen den Zielen des Bodenseebeitrages, dem Thurgauer Richtplan und der örtlichen Schutzverordnung, argumentieren die im «Architekturforum Ostschweiz» zusammen geschlossenen Architekten und Planer von sieben Berufs- und Fachorganisationen. Sie unterstützen damit die Thurgauer Sektionen von WWF und Heimatschutz in ihren Einsprachen



Projekt für eine neue Messehalle in Basel von Theo Hotz

gegen das Wasserwerk-Bauprojekt in Frasnacht. Die Wasserversorgung beauftragte zwar den Landschaftsarchitekten Paul Rutishauser mit einer Bearbeitung, doch dessen Lösung stösst auf Ablehnung: Eine tellerartig runde Aufschüttung um den Bau, ein Kaschieren mit Pappeln und zusätzliche Biotope «sollen den Bau nun einfach verstecken», kritisiert der St. Galler Forums-Architekt Jürg Niggli. «Gefragt sind nicht Fassadenkosmetik, Pappelwäldchen und niedliche Biotope, gesucht ist ein Seewasserwerk, das adäquat auf die einzigartige Seelandschaft reagieren kann», fordert das Architekturforum Ostschweiz.

Piazza del Sole

Der Wettbewerb für die Piazza del Sole in Bellinzona war doch eines der Ereignisse der damals noch blutjungen Tendenza. Heute, Jahrzehnte später, soll nun gebaut werden. Was wohl? Ein Parkhaus für 315 Autos. Damit werde der historische Platz im Zentrum aufgewertet, genau das, was die Gegner des Parkhauses immer gefordert hätten, sprach Bellinzonas Stadtpräsident Paolo Augustoni.

Hotz baut Messe Basel

Den Wettbewerb auf Einladung für eine neue Messehalle gewann Theo Hotz. Im 210 x 90-Meter-Bau finden

36 000 m² Ausstellungsfläche Platz. Baubeginn 1998, Bauzeit ein knappes Jahr, geschätzte Kosten 170 Millionen. 2. Preis Zwimpfer Partner, 3. Preis Morger & Degelo, 4. Preis Burckhardt + Partner, 1. Ankauf von Gerkan, Marg & Partner, 2. Ankauf Kurt Nussbaumer.

«anthos» neu

«anthos», die Zeitschrift für Landschaftsarchitektur, hat sich geliftet. Herausgegeben vom Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen BSLA und vom Verlag Niggli. Das Layout ist überarbeitet worden. In Richtung nach oben. Das Heft nimmt seinen Berufsstand ernst. Die erste der neu gestalteten Nummern beschäftigt sich mit der «Neuen grünen Architektur». Abonnieren kann man «anthos» auch: *anthos, Steinacherstrasse 8, 8583 Sulgen, 071 / 644 91 11.*

Umverkehren

Die Gruppe UmverkehR, die erfolgreich die Initiative zur Halbierung des Autoverkehrs durchgezogen hat, gibt eine Zeitschrift heraus. Sie erscheint sechsmal im Jahr und berichtet natürlich von Aktionen und Ideen zum Au-

Äpfel mit Birnen vergleichen

Die Äpfel: In Basel hat der lustigste Künstler vom kunstsinnigsten Witwer das schönste Museum, entworfen vom besten Architekten, aufgebaut am schönsten Fluss, eingerichtet vom klügsten Intendanten, bezahlt von der reichsten Firma, erhalten. Für alle Superlative gilt: des Jahrhunderts. Tinguely ist leider gestorben, aber seine Hinterbliebenen versichern, genauso habe er es sich gewünscht. Die Kunstmuseum wird von Tausenden von Menschen besucht werden, und sie werden sich vergnügen an den rumpelnden Maschinen, die nun nicht verrostet müssen. Und sie werden froh sein, dass der Bürgerschreck von einst als Nationalheld der Kunst schliesslich seine Ruhe im Schoss eines Chemiekonzerns gefunden hat. Doch, bitte sehr, was hätte schiefgehen können, wo so viele Superlative aufeinandertreffen?

Die Birnen: In Weil am Rhein, gleich vor der Tür Basels, hat das Museum für Gestaltung, das in seinem Titel trotzig den Namen «Basel» mitträgt, die Ausstellung «Touch me» eröffnet, seine erste im deutschen Exil. Eine Tast-sinnlehr, eigensinnig, kinderfreundlich und wortkarg. Auch wenn ich mit dieser Art Sensitivity-Training wenig anfangen kann und mich lieber an die Ausstellungen über das Wetter oder das Geländer des Daseins erinnere, die mit dem Namen dieses Museums verbunden sind: Es ist ein Jahrzehnt-eignis. Mindestens. Die hartnäckigen Herren Götz und Haldner haben bekanntlich, nachdem die Basler Regierung ihnen den Geldhahn zugeschraubt hat, in einer Rettungsaktion das Museum für Gestaltung übernommen. Das Abenteuer und die Ungewissheit über seinen Ausgang sind wohl etwa gleich gross.

Immerhin: Ein halbes hundert Leute, darunter erstaunlich wenige Baslerinnen und Basler, fuhren zur alten Textilfabrik Schwarzenbach, in der das Museum untergekommen ist. Die Architektur ist schlicht, der Empfang besteht aus zwei Kisten. Der Bürgermeister sprach ein paar Worte und erinnerte sich an den Doors-Song «Touch me»; Matthias Götz war froh, nach den turbulenten Zeiten die Ausstellung eröffnen zu können, und die Leute freuten sich, dass sie die in die Vitrinen versorgten Objekte berühren durften. Und Hand aufs Herz: Kann, wo soviel Hartnäckigkeit ist, etwas schiefgehen?

Die Regel heisst: Vergleiche nicht Birnen und Äpfel. Ich vergleiche trotzdem. Beide Ereignisse passierten am selben Tag. Beide Ereignisse spiegeln Basler Kulturpolitik. Der Privatmann, ob kunstsinniger Geldadliger oder vertriebener Kulturbeamter, ist der Herr der Stunde. Gewiss, wenn der eine 30 Mio. aufwerfen lässt, kann er noch lange gut schlafen, derweil der andere wohl ab und zu im Traum Rechnungen wälzt. Beide schwören, dass die Öffentlichkeit an ihrem Werk teilhaben müsse. Wer aber wäre der bessere Sachwalter der Öffentlichkeit als der Staat? War er noch vor zehn Jahren für das Gehäuse der Kultur vom Volksvergnügen bis zum Herumpröbeln mit Ausstellungskonzepten zuständig, so muss er immer mehr abgeben. Das Museum für Gestaltung war nur eine Etappe. Wer will die antike, wer nimmt die neue Kunst? Wer die Schulen, wer die Spitäler? Die Alternative zum Billigen Jakob ist einfach, einsichtig und antiquiert. Gelernt habe ich sie von Christoph Vitali, heute Intendant der Münchner Kunst und bald Organisator des Schweizer Auftritts an der Buchmesse Frankfurt: Die Mäzene sollen anstatt zu mäzenen ihr Mäzenengeld als Steuern bezahlen.

tohalbieren. Sprache und Layout (Design: Philippe Schenkel) sind unkompliziert, frisch und frisch. Die nächste Generation Politikerinnen ist am Werk. Info: *UmverkehR, Elisabethenstrasse 16, 8036 Zürich, 01 / 242 72 76, Fax 01 / 242 72 40.*

Starck in Hollywood

Philippe Starck hat in Amerika wieder einmal ein Grand Hotel renoviert. An bester Adresse: Sunset Boulevard, West Hollywood, California. Das Mondrian verfügt über 245 Zimmer, zumeist Suiten mit Blick über die Stadt. Vom Yoga Club bis zum Hausservice für frische Blumen ist alles da. Die Nacht kostet zwischen 150 und 385 Dollars. Besitzer ist Ian Schrager, dem schon die Hotels Paramount und Royalton in New York gehören, die Starck als Architekt um- und ausgebaut hat.

Baralhaus Immensee

Der Neubau des Baralhauses (Architekt Herbert Oberholzer), eines Teils des Gymnasiums Immensee, beher-

Baralhaus des Gymnasiums Immensee, Architekt Herbert Oberholzer



bergt hauptsächlich Internatszimmer. Es ist ein ökologisches Exempel in mehrerer Hinsicht: Einsatz von Holz als CO₂-neutralem Baustoff, wenig graue Energie, Isolation mit Altpapierschnitzeln, trennbare Konstruktionen etc. Energiekennzahl Heizung 120 MJ/m²a. Die Mehraufwendungen für die Ökologie betragen aber nur 1 Prozent der Bausumme. Das Haus ist Diane-Ökobau aufgefallen.

Broschüren

Touristiker Suter

Der Architekt Rolf Suter aus Boll bei Bern ist unter die Hobby-Touristiker gegangen. Er hat in einem Büchlein die Bed&Breakfast-Angebote der Schweiz zusammengestellt. Rechte Freude mögen die Berufstouristiker an Suters Eifer nicht haben, zu viele Betten sind leer. Freude haben dafür statt der anvisierten Ausländer wider Erwarten die Schweizerinnen und Schweizer: Sie können das Büchlein bestellen bei: *Rolf Suter, Bernstrasse 6, 3067 Boll, 031 / 839 74 84.*

Parkettbehandlung

Für das Amt für Bundesbauten gemeinsam mit Diane-Ökobau hat das

Büro für Bau- und Umweltchemie die Gebrauchstauglichkeit verschiedener Parkettbehandlungen untersucht. Wer wissen will, ob er richtig putzt, bestellt die Broschüre «Ökologische Beurteilung von Parkettoberflächenbehandlungen» für 50 Franken bei: *Bau- und Umweltchemie, Reto Courtaides, Technoparkstrasse 1, 8005 Zürich, 01 / 445 25 75.*

Umweltmanagement

Das Amt für Bundesbauten und die Schweizerische Bankgesellschaft haben zusammengespannt und ihre Erfahrungen in eine Broschüre gepackt. Sie soll als Grundlage für die Erstellung von Projektpflichtenheften und als Checkliste für Projektteams dienen. Mit Adressverzeichnis und Werkzeugkasten. Gratis zu haben bei: *Amt für Bundesbauten, 031 / 322 82 08.*

Ateliers familiaux

Als die Flughafenlinie vom Bahnhof Cornavin hinaus nach Cointrin gebaut wurde, da schloss man einen Teil der Eisenbahnlinie mit einem Betondeckel ab. Was tun damit? Ein Wettbewerb von 1991 schlug viele schöne Dinge vor, für die kein Geld da war. Nun nahmen sich die Architekten Heimo Carro, Benoit Dubesset und Wojciech Muche dem trostlosen Betonband an. Sie schlagen billige Leichtbauten vor, in denen sogenannte Ateliers familiaux zu mieten wären. Das Zimmer, das immer fehlte. Für die Modelleisenbahn oder das Nähatelier.

Teufelhof erweitert

Monica und Dominique Thommy-Kneschaurek, die Preisträger des Design Preis Schweiz Verdienste 1993, haben ihren Teufelhof in Basel um ein Galeriehotel mit 21 Zimmern und 3 Suiten erweitert. Anders als im Teil Kunsthof werden hier nicht die

Bild: Claude Giger



Der Teufelhof wird um ein Galeriehotel erweitert

Zimmer von Künstlern gestaltet, sondern in den Korridoren entsteht über vier Geschosse eine Galerie. Für die Zimmer haben Thommys mit Bruno Maurer vom Wohnbedarf und mit Marc Stutzer von Domizil zusammenarbeitet. Maurer sorgte dafür, dass Kurt Thut fürs Hotel ein Möbelprogramm entworfen hat, Stutzer richtete seine Zimmer mit Möbeln von Vico Magistretti und Achille Castiglioni ein. Hochparterre wird das Hotel in einer nächsten Ausgabe vorstellen.

Möbelmesse

Der Verband der Möbelindustrie (SEM), der mit der Idee einer Möbelmesse in Basel Schiffbruch erlitten hat, will es wissen. Eine Umfrage sagt gemäss Möbeldirektor Helmut Hillen, dass im Turnus von ein bis zwei Jahren im Frühjahr in Zürich eine Fachmesse mit ein bis zwei Publikumstage stattfinden soll. Hillen ist optimistisch, dass neben dem SEM auch die Mitglieder der Ligam, der Möbelimporteure, mit von der Partie sein werden. Erstmals soll die Messe in Zürich vom 19. bis 23. Juni stattfinden. Just dann wollte doch die Firma Welldone aus St. Gallen am selben Ort ihre Publikumsmesse Wohnkultur öffnen (HP 9/96). Doch deren Erfinderin Sonja Rechsteiner hat bereits die ABB-Hallen in Oerlikon gebucht. Forts. folgt.

Grafiker, wie weiter?

Die Diskussion über das sich wandelnde Berufsbild des Grafik-Designers, die «Hochparterre» im Mai dokumentiert hat, treibt erste Blüten. Grafiker aus der Zentralschweiz luden im Oktober zu einem Workshop mit Robert Krügel (eclat) ein. Ob der Grafiker Spezialist oder Generalist sein soll, blieb offen. Man debattierte die stärker werdende Rolle der Druckindustrie. Man lobte das eigene Können, das Qualität gewährleiste. Nun müsse der Verband aktiver werden, und der Verband seien ja die Mitglieder. Forts. folgt.

hatte es im Stadtparlament und unter der Bevölkerung Kritik abgesetzt. In den Leserbriefspalten hatte die offene Halle den Spitznamen «Villa Durchzug» bekommen. In letzter Minute verzichtete die Stadt auch auf das vorgesehene Tropenholz für die Sitzbänke, und die St. Gallerinnen und St. Galler sitzen nun mit ruhigem Gewissen auf einheimischen Eichenbänken. Als letztes ging es noch um die Farbe: Anthrazit oder Weiss? Calatrava entschied sich für Weiss. Inzwischen baut er in St. Gallen bereits sein nächstes Werk: Die Kantonspolizei liess sich von ihm die neue Alarm- und Meldezentrale entwerfen.

Calatravas «Villa Durchzug» in St. Gallen



Bild: Regina Küne

Calatravas Muschel

Calatravas muschelförmige, schneeweisse Wartehalle für Bus- und Postauto- und Togenerbahn-Passagiere, mitten auf dem zentralen Platz der Stadt, auf dem «Bohl» in St. Gallen, ist fertig. Bevor das 800 000-Franken-Werk eingeweiht werden konnte,

Neue Fabrik

In Frasnacht bei Romanshorn erstellte die AFG Arbonia-Forster-Holding eine nigelnagelneue Fabrik und davor gestellt ein Küchenzentrum, was mit Ausstellungs- und Büroräumen zu übersetzen ist. Der Entwurf stammt vom Architekten Arthur Gisel.

In kroatischen Startlöchern

33 800 Häuser und Wohnungen wurden in Kroatien durch den Krieg vollkommen, 134 000 teilweise zerstört. Diese Zahlen nannte Slavko Begic, Staatssekretär für internationale Wirtschaftsbeziehungen, anlässlich eines Besuches von Schweizer Journalistinnen und Journalisten. In den nächsten acht Jahren sollen in Kroatien 2000 km Autobahnen gebaut werden, es sind Kraftwerke geplant, man will die Flughäfen ausbauen und in die touristische Infrastruktur investieren. Das Land braucht viel Zement.

Da trifft es sich gut, dass Holderbank ein Zementwerk in Koromacno (Istrien) besitzt. Dieses verfügt, inklusive einer kooperierenden Mahlstation in Umag, über einen Marktanteil von etwa einem Drittel und entwickelt sich, wie Holderbank-Besitzer Thomas Schmidheiny kürzlich bilanzierte, «erfreulich». Hinzu kommen die Aussichten auf den Wiederaufbau in Bosnien. Der Export dorthin werde in den nächsten Jahren stark zunehmen, denn die beiden bosnischen Zementwerke hätten «noch erhebliche Betriebsprobleme», stellte Koromacno-Chef Walter Fischer fest.

Koromacno baut aus. Die bereits verdoppelte Kapazität wird weiter erhöht, in Zagreb ein Terminal samt Packanlage erstellt und in Rijeka ein Umschlagssilo eingerichtet. Vom eigenen Hafen aus kann auch die dalmatinische Küstenregion beliefert werden. Dass Holderbank (bzw. damals Ciment Portland) 1992 in kritischer Zeit Koromacno kaufte und während des Krieges an der Investition festhielt, wurde von kroatischer Seite gelobt.

Mit Durchhalten hat Holderbank bereits im Libanon gute Erfahrungen gemacht. Während des Bürgerkrieges kam dort die wirtschaftliche Tätigkeit weitgehend zum Erliegen, die Belegschaft wurde phasenweise in Naturalien entschädigt. 1995 erzielte das Werk Chekka nun einen historischen Produktionsrekord, und es wird 1997 eine neue Ofenlinie in Betrieb nehmen, um den Bedarf wieder weitgehend aus eigener Produktion abzudecken. Koromacno ist eine gute strategische Position. Wie Länderbereichsleiter Hansueli Heç erläuterte, bieten die Länder Südosteuropas «noch interessantes Akquisitionsterrain». Rumänien, Bulgarien, Serbien und Mazedonien stehen da auf der Liste. Albanien wäre wie Bosnien-Herzegowina mit Schiffen und Terminals direkt von Koromacno zu bedienen.

Auf dem Balkan sind also noch einige Positionen offen, während die europäische Zementwelt sonst, mittlerweile auch im Osten, weitgehend aufgeteilt ist. Wo die Grosskonzerne einmal installiert sind, tun sie sich nicht mehr weh. Ebenfalls geregelt ist der Schweizer Markt, auf dem zwar kein Kartell mehr besteht, nach dem Konzentrationsprozess der vergangenen Jahre neben Schmidheiny aber nur noch Vigier und die Jura-Cement-Fabriken übriggeblieben sind. Und mit der 1995 erfolgten Einverleibung von Ciment Portland in Norditalien sowie des vorarlbergischen Werkes Lorüns durch Holderbank wurde auch das umliegende Terrain besser abgesichert. Dank gutlaufenden Geschäften, vor allem in Nord- und Lateinamerika, kann Holderbank den Einbruch beim Schweizer Zementabsatz leicht verkraften. Ob das auch heisst, dass die Existenz sämtlicher Schweizer Holderbank-Werke auf Dauer gesichert bleibt, ist eine andere Frage. Schon heute kommt Zement aus Osteuropa zu Dumpingpreisen in die Schweiz, worüber sich Holderbank beklagt, obwohl sie selbst aus Tschechien und der Slowakei billig nach Deutschland und Österreich liefert.

Adrian Knöpfli